

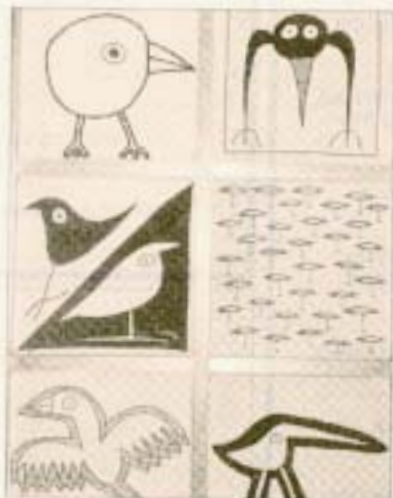
Im Wolkenkuckucksheim von Ratzenwinkel

Birdman Hans Langner hat sich mit Plunder, Schrott und Sperrmüll einen himmlischen Palast geschaffen

Bad Tölz ■ Das schönste Vogelhäuschen weit und breit steht in Ratzenwinkel. Sein Besitzer verwandelt sich hin und wieder in ein flaumiges Federtier, sperrt sich in Käfige oder flattert davon. Ansonsten trägt er Blaumann, hat ein freundliches Lächeln und heißt Hans Langner. Vor rund einem Jahr hat der Maler, Bildhauer und Performance-Künstler sein neues Domizil entdeckt: ein Austragshäuschen aus den 30er Jahren, zwischen Weiher, Wald und Wiesen. Monate verbrachte er damit, es bewohnbar zu machen und auf eigenwillige Art herauszuputzen.

Kunst statt Plastik

Wer nun seine Gastfreundschaft in Anspruch nimmt, wird bereits am Gartentor von leuchtenden Vögeln auf knallbunt bemalten Silage-Ballen empfangen. Die Idee, ein paar der Plastikklumpen, die überall die Landschaft verschandeln, einer Schönheitskur zu unterziehen, hatte der 36-Jährige Anfang des Jahres: „Die Kugeln sind einfach grauenhaft“, sagt er. Nach einem Feldzug mit Farbe und Pinsel traf dieser Vorwurf für ein paar Dutzend Exemplare nicht mehr zu. Autofahrer stoppten auf der Rennstrecke zwischen Bad Tölz und Einöd, um sich die Skulpturen in Ruhe anzuschauen. Langner wurde über Nacht zu einer Art Star in der Region (siehe auch Kasten).



Kein Vogel ist wie der andere in Birdmans Revier. Er erfindet jeden Tag einen neuen.



Der Vogelmann in seinem Reich: Die Ostfassade seines Häuschens in Ratzenwinkel nutzt Hans Langner als Arbeitsfläche für eine Installation, die kontinuierlich wachsen soll. Fotos (3): Hofstetter

Wie lebt nun also Birdman? Man könnte sagen: In der Kunst. Und das ist wörtlich zu verstehen. Die gesamte Ostfassade seines Häuschens hat er zu einer Arbeitsfläche umfunktioniert.

„Noch nicht fertig“, betont er. Schließlich prangen erst 1400 Vögel auf der Bretterwand: gemalt, geklebt, aus Ton, Plastik, Holz und Watte, gekauft, gefunden oder „entdeckt“ – etwa in einem Paar verkehrt herum hängender Holz-Schlappen. „Die Schnäbel waren schon da, ich musste nur noch die Augen hinzufügen.“ 2001 Vögel sollen es heuer noch werden. Dann will Langner jedes Jahr ein weiteres Exemplar hinzu fügen. Die Wand soll leben.

Seine Vogel-Beissenheit set während eines Hongkong-Aufenthalts vor fünf Jahren entstanden, erzählt er. In seiner Wohnung veranstaltete er damals regelmäßig Performances. Als er eines Tages auf der Suche nach einem neuen Kostüm den Honig aus dem Kühl-

schränk nahm und sich mit Federn beklebte, war es um ihn geschehen: „Seither mache ich nur noch solche Verwandlungen. Und was nicht niel- und nagelfest ist, verarbeite ich zu einem Vogel.“

Netter Spleen, könnte man sagen. Doch selbst Spöttern dürfte es beim Betreten von Langners Haus vorübergehend die Sprache verschlagen. Man werfe etwa einen Blick ins sogenannte Esszimmer. Das ist quasi leer. Nur in der Mitte des Raumes, beschützt von einem Kristall-Lüster, erhebt sich eine schräge Skulptur (sehr kultig, sicher sundhaft teuer!). „Der alte Gartentisch, den ich hier gefunden habe“, sagt Langner. „War in einem schlechten Zustand.“ Er hat das windschiefe Teil getrocknet und kann auf Tischdecken seither verzichten. Im Birdhouse speist man auf einem Teppich aus dürrer Moos.

Auch die anderen Räume – das Wohnzimmer (ein Thronsaal?), die Gästezimmer (Mönchszellen?), die

Küche (hat hier jemals ein Mensch auch nur ein Spiegelei gebraten?) – sind so weltentrückt und faszinierend, dass man in diesem Haus, nein, in dieser Installation am liebsten sofort Urlaub machen würde: Die ästhetische Kargheit der Räume genießen, und ihre Pracht.

Scheinheilige Gesellen

Keine Wand, kein Winkel, wo sich nicht einer der Langnerschen Vogel niedergelassen hätte, ob auf ausrangierten Verkehrsschildern oder auf medizinischen Schautafeln. Hier ziehen ein paar Gesellen ketzerische Kreise um alte Öl-Porträts (Serie: „Die Scheinheiligen“), dort verdunkelt ein Pulk das Foto einer Industrie-Wüste („Vögel sind nicht nur Schall und Rauch“). Wer glaubt, es sei langweilig, sich nach 357 Vögeln auch noch den 358 anzusehen, irrte.

Das Haus des Vogelmanns ist ein skurriler Palast, der aus dem Nichts geschaffen wurde: aus Schrott, Plunder, Sperrmüll. Und es ist ein luftiges Reich des Feinsinns und der Fantasie. „Kunst ist, wenn man es macht“, sagt Hans Langner. „Jeder kann einen Vogel malen.“ – Dass er auch einen hat, gesteht er mit herzhaftem Lachen ein. Spätestens da ist klar: Das schönste Vogelhäuschen weit und breit hat einen würdigen Besitzer.

STEPHANIE SCHWADERER



Blickfang mit Klang: Das zentrale Schmuckstück im Wohnzimmer-Atelier.

Wilde Vögel machen Schule

Bad Tölz ■ Wie man hässliche Silage-Klumpen in leuchtende Skulpturen verwandelt hat Hans Langner vor einem halben Jahr eindrucksvoll vorgeführt. Nun soll seine Idee Schule machen: Nach den Sommerferien begibt sich ein Kunst-Leistungskurs des Tölzer Gymnasiums unter seine Fittiche, um der Region das Signum des Vogelmanns aufzuprägen. „Unser Gedanke ist es, in einem Umkreis von fünf bis zehn Kilometern keinen Plastikballen unbemalt zu lassen“, sagt Langner. Bei den Kunstlehrern des Gymnasiums sei sein Vorschlag auf fruchtbaren Boden gefallen, nun müsse man nur noch Sponsoren auftreiben, die das Projekt unterstützen.

2000 Mark, so schätzt Langner, wird das Arbeitsmaterial kosten: Pinsel und umweltfreundliche Farben auf Wasserbasis, wie man sie für Hausfassaden verwendet. Zunächst einmal bekommen die Schüler von ihm aber Pläne in die Hand gedrückt, in die sie alle Silage-Ballen einzeichnen sollen, die sie in der Region erspähen. Anschließend gilt es zu recherchieren, „welche Kugel zu welchem Bauern gehört“, und sich mit den Leuten in Verbindung zu setzen. „Das musste ich auch tun“, sagt Langner.

Sein Ziel ist es, den Jugendlichen zu vermitteln, „wie ein Künstler arbeitet, dass er auch viel mit Organisation und Marketing zu tun hat“. Trocken dürften seine Stunden dabei kaum werden. „Ich arbeite gern mit Kindern und Jugendlichen“, sagt Langner, der in Hongkong alljährlich Projekte für das Youth Art Festival organisierte. „Was man ihnen gibt, bekommt man zu 100 Prozent zurück, allein schon, wenn man sieht, wie inspiriert sie an etne Sache heran gehen.“ Beim Heuballen-Malen wird es daher wenig Restriktionen geben. Nur eine Vorgabe macht Langner: „Das Thema sollen Vögel sein.“

stzw